

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 3-4

Artikel: Der Roman "Die Waffen nieder!"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Da dieser Missbrauch in den letzten Jahren tatsächlich vorgekommen ist, verlangt sie Garantien gegen diese Wiederholung.

„Sie wird dem Projekte einer neuen Militärorganisation mit allen verfügbaren Mitteln Opposition machen, sofern diese Garantien darin nicht niedergelegt sind.

„Solange ihr diese Garantien nicht gegeben sind, rät sie den Soldaten, wenn diesen befohlen wird, streikende Arbeiter anzugreifen oder gegen sie die Waffen zu gebrauchen, den Gehorsam zu verweigern. Die sozialdemokratische Partei wird in solchen Fällen nach Möglichkeit die finanziellen Folgen, die den einzelnen und seine Familie treffen, zu erleichtern suchen und sich zu diesem Zwecke mit der gewerkschaftlichen Organisation in Verbindung setzen.

„Die Partei hält dafür, dass die beste Garantie gegen die Verwendung der Truppen in Streikfällen in der unablässigen, systematischen Aufklärung der Schweizerbürger über das Wesen der modernen Arbeiterbewegung und die ausschliessende Zweckbestimmung des Heeres, ferner in der Verstärkung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation und damit der politischen Macht des Proletariats in Gemeinde und Staat liegt.“

Um den Worten auch eine reale Basis zu geben, beschloss man die Gründung einer durch regelmässige Beiträge zu speisenden Kasse für Gehorsamsverweigerer mit 86 gegen 47 Stimmen.

Ohne Diskussion wurde folgende These IV angenommen:

„Die Partei verlangt eine auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaute Organisation des Wehrwesens, die mit den demokratischen Einrichtungen im Einklang steht und der verfassungsmässigen Rechtsgleichheit nicht widerspricht.

„Sie verlangt eine Verminderung der Militärausgaben und bekämpft alle Aufwendungen, die nicht unbedingt durch die Zwecke der Landesverteidigung geboten sind.“

Abgelehnt wurde dagegen mit 80 gegen 24 Stimmen ein Wiedikonener Antrag, wonach besondere Agitationskomitees hätten gewählt werden sollen, um die Gehorsamsverweigerung in dem in These III erwähnten Falle zu predigen.

—o—

Der Roman „Die Waffen nieder“!

Im „Berl. Tagebl.“ erzählt Berta v. Suttner, wie ihr Roman entstand, der unter dem Titel „Die Waffen nieder“ so bekannt geworden ist.

Es war zu Ende der 80er Jahre — ich also schon in gesetztem Alter — als mir infolge eifrigen Studiums naturwissenschaftlicher, philosophischer und historischer Werke die Idee aufdämmerte und allmählich bis zur tiefen Ueberzeugung sich steigerte, dass der Krieg eine aus barbarischen Zeiten überkommene und durch die Zivilisation zu überwindende Einrichtung sei.

Ich vertiefte mich immer leidenschaftlicher in das Problem und wollte auch mein Scherflein zur Verbreitung der Friedensidee beitragen. In meiner Eigenschaft als Schriftstellerin konnte ich dies wohl am besten durch eine literarische Arbeit tun. Ich wollte zunächst eine kleine Erzählung schreiben, in der die Leiden einer jungen Frau geschildert würden, die ihren geliebten Gatten auf dem Schlachtfelde verliert, und die, wie es mir selber geschehen war, zur allmählichen Verurteilung des Krieges gelangt. Mir zwar

war diese Anschauung nur theoretisch aufgegangen, meine Heldin hingegen sollte durch den Einfluss eigener tragischer Erlebnisse dazu geführt werden.

Während ich aber den Plan zu der kleinen Erzählung ausarbeitete, wuchs mir der Stoff unter den Händen und im Geiste so sehr an, dass ich statt der Novellette einen zweibändigen Roman schrieb und dabei, um richtig dokumentiert zu sein, allerlei Quellenstudien anstellte. Ich las in den Generalstabswerken über die Feldzüge von 1859, 1864, 1866 und 1870/71 nach, verschaffte mir die Berichte der Militärärzte und der Gesellschaft vom Roten Kreuz, stöberte in Bibliotheken und Archiven nach den damals getauschten diplomatischen Noten und erlassenen Armeebefehlen, und mit diesen Dokumenten versehen, schuf ich den historischen Unterbau für das Werk meiner Phantasie und meiner glühenden Kriegsverdammung.

Nachdem ich unter das Manuskript das Wort „Ende“ geschrieben und auf das Titelblatt den Ruf „Die Waffen nieder!“ gesetzt hatte, fühlte ich mich weit kräftiger von der Friedensidee durchdrungen, als ehe ich die Arbeit begann. Ich schickte das Paket an die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, die bisher alle meine eingesandten Beiträge angenommen und mich eben um einen neuen ersucht hatte, zuversichtlich ab. Noch vor der üblichen Prüfungsfrist kam das Manuskript zurück. „Wir bedauern, aber dieser Stoff eignet sich nicht für einen Roman.“ Dann liess ich die Arbeit weiter wandern, und von sämtlichen Redaktionen, denen ich sie anbot, wurde sie abgelehnt. „Dafür hat unser Publikum kein Interesse.“ — „Würde grosse Leserkreise verletzen.“ — „Ist in unserem Militärstaat durchaus unmöglich.“ Diese und ähnliche Sätze begründeten die Ablehnungen der Redaktionen.

Nun wollte ich den Buchverlag versuchen und trug den Roman meinem langjährigen Verleger E. Pierson in Dresden an. Dieser überlegte sich die Sache lange. Auch er hatte Bedenken. Er riet mir, den allzu herausfordernden Titel zu ändern und von einem bewährten Politiker die Stellen prüfen und ändern oder ausmerzen zu lassen, welche in militärischen und staatsmännischen Kreisen Aergernis hervorrufen könnten.

Das lehnte ich mit aller Entschiedenheit ab. Der Titel enthielt die ganze Tendenz, die ich dem Leser nicht hinterrücks oktroyieren, sondern offen verkünden wollte, und gerade die Stellen, die Aergernis geben könnten, waren jene, die den Sinn, die raison d'être des Buches ausmachten. Dieses müsse erscheinen, so wie es ist, gab ich zur Antwort, oder gar nicht. Pierson entschied sich für das erstere.

Als ich später in der Friedensbewegung mich betätigte, glaubten gar viele, ich hätte den Roman im Dienste der eigenen Berufstätigkeit verfasst. Der Fall



Druckarbeiten aller Art

liefert prompt und billig

Haller'sche Buchdruckerei in Bern

12 d Laupenstrasse 12 d



liegt also umgekehrt. Das Buch ist nicht durch meine Friedenskarriere bestimmt worden, sondern diese wurde durch das Buch bestimmt.

Das liegt nun weit zurück. Damals konnten Romane noch als wichtige Erscheinungen in der Friedensbewegung gelten. Heute hat diese Bewegung solche Dimensionen angenommen, heute steht sie vor so hohen und entscheidenden politischen Aufgaben, dass dabei die Einzelleistungen auf den Gebieten der Literatur in den Hintergrund treten. Die Frage hat sich zur wichtigsten aller Kulturfragen entwickelt, und ihre Lösung bedarf nicht mehr der Plaidoyers ihrer Anhänger, sondern der Energie ihrer Organisatoren. Es handelt sich darum, Institutionen, die schon bestehen (Interparlamentarische Union, Tribunal von Haag), weiter zu entfalten; es handelt sich darum, internationale politische Systeme zu schaffen, die dem Weltfrieden eine gesetzliche Basis geben. Praktische Arbeit mit idealem Ziel: das entspricht ganz besonders der amerikanischen Art. Von der amerikanischen Gruppe der Interparlamentarischen Union sind auch schon Anträge und Pläne eingebracht worden, die in der Richtung der Organisation des Weltfriedens praktische Wege zeigen. In der nächsten Haager Konferenz — deren Einberufung ja auch der Initiative eines Amerikaners, und zwar des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu danken sein wird — in diesen nächsten intergouvernementalen Assisen werden die von der amerikanischen Gruppe und ihrem Vertreter Mr. Barthold vorgebrachten Pläne zur Sprache kommen, und damit kann das Friedenswerk wieder um einen entscheidenden Schritt vorrücken.

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Basel. Am 1. Februar hielt Herr Feldhaus in Pratteln (Baselland) einen sehr stark besuchten Vortrag. Viele, die gekommen waren, eine Schilderung des russisch-japanischen Krieges anzuhören, mussten wieder zurückkehren, ohne Platz gefunden zu haben.

Die „Basellandschaftliche Zeitung“ schreibt darüber:

„Der Vortrag selber hat alle Teilnehmer sehr angesprochen. Die zündende Beredsamkeit des Vortragenden, gepaart mit dem Ernst der edeln Sache, der sich die Friedensliga hingibt, hat die Zuhörer eigentlich mitgerissen. Daher der allgemeine Beifall am Schlusse.

„Besonders anschaulich waren die mit Hilfe der Elektrizität in voller Klarheit auf die Wand geworfenen Lichtbilder, ganz geeignet, jedermann Abscheu gegen die Greuel der modernen Kriegsführung einzupflanzen. Es ist nur schade, dass der feurige Appell des Redners an das Publikum nicht sofort zur Tatsache erhoben werden kann. Da müssen wir unsere Ohnmacht fühlen, denn, wenn die Friedensliga auch rasch an Mitgliederzahl zunimmt, so wird sie noch lange nicht dazu kommen, den Machthabern den Entscheid über Krieg und Frieden aus der Hand zu winden, um die Kriegsfurien zu bannen. Gleichwohl ist das Streben nach diesem Ziele wert, dass jeder human

denkende Mensch der Sache nach Kräften Beistand leistet, und Persönlichkeiten wie Frau von Suttner verdienen unsere vollste Anerkennung, wenn sie ihr Leben in dieser Art in den Dienst für Menschenwohl stellen.“

Dieser Vortrag hat der Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins elf neue Mitglieder zugeführt.

Genf. Herr Jaquemin, Sekretär der hiesigen Sektion, hat in letzter Zeit vier Friedensvorträge gehalten und dabei etwa 50 neue Mitglieder gewonnen. Er wird mit der Abhaltung solcher Vorträge fortfahren.

—o—

Aus der Bewegung.

Hamburg. Herr *Richard Feldhaus* hielt letzten Donnerstag in Hamburg in einem der grössten Säle einen öffentlichen Vortrag, der trotz des entsetzlichen Wetters überaus zahlreich besucht war. Der „Hamb. Korr.“ schreibt darüber: „Hunderte mögen umgekehrt sein, weil sie nicht mehr in den bis zum letzten Stehplätzchen dichtgefüllten Saal gelangen konnten. Das Thema lautete: „Der russisch-japanische Krieg und die Greuel der modernen Kriegsführung“, erläutert durch zahlreiche Lichtbilder vom Kriegsschauplatz. Herr Feldhaus hat in seiner Eigenschaft als Redner des Internationalen Friedensbureaus bereits vor kurzem seinen 300. Vortrag gehalten. Seine Ausführungen dürfen als volkstümlich im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden; wer sich zu der von der Friedensgesellschaft geförderten Sache nicht grundsätzlich ablehnend verhält, der kann sehr wohl von Herrn Feldhaus für sie gewonnen werden. Auch die Lichtbilder erwiesen sich als wirkungsvoll. Besonders interessant waren die vorgetragenen Bruchstücke aus den schauerlichen Stimmungsbildern des russischen Schriftstellers Leonid Andrejew „Das rote Lachen“.

—o—

Verschiedenes.

Kriegsanleihen und Kapitalisten. Der 49. Geschäftsbericht der Spar- & Leihkasse in Bern äussert sich bei Besprechung der Geldverhältnisse im verflossenen Jahre u. a. wie folgt:

„Hätten übrigens die Kapitalisten die von den kriegführenden Regierungen ausgegebenen hochverzinslichen Obligationen nicht übernommen, so würde sich die heute Finance wohl gehütet haben, weitere Anleihen zu vermitteln, und den gekrönten Häuptern wäre das „Kriegen“, dem sie wohlgeborgten zusehen, von selbst verleidet.

Die Friedensliga sollte daher in Zukunft alles daran setzen, damit niemand mehr zum Kriegführen Geld gibt.“

Die Schuld, dass dies noch nicht erreicht ist, trifft wohl kaum die Friedensgesellschaften; der Fehler liegt anderswo.

Wären alle seriösen Geldinstitute dahin zu bringen, dass sie in ihrem Geschäftsgebahren auch solche moralische Bedenken mitreden liessen, so hätte die Frage ihre Lösung vielleicht schon gefunden.

E. T.

A. C. Widemanns

Handels-Schule

gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.

Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.

Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.

Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel

13 Kohlenberg 13